Elisabeth Tommen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **12 (1960)**

Heft 14

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-962294

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DIE WELT IM RADIO

DIE ZWEI GESICHTER JAPANS

ZS. Die Engländer, die einst die intimsten Beziehungen mit Japan unterhielten und das Land am besten kannten, geben ohne weiteres zu, dass es heute zwei Gesichter hat. Das ist die Grundlage, von der eine interessante Radio-Diskussion der englischen BBC ausging, die jüngsten Vorgänge im Kirschblüten-Land betreffend. Sicher hat sich Japan gegenüber der militaristischen Diktatur gewandelt, der Unterdrückung seitens der Geheimen Staatspolizei usw. Die Freiheit ist keine blosse Farce, es gibt sie, die Menschenrechte werden respektiert, die Pressfreiheit ist vorhanden und niemand will sie einschränken, das Parlament arbeitet mit Parteien wie irgendeine westliche Nation, und die Gewerkschaften sind sehr stark (ca. 6 Millionen Mitglieder). Allerdings hat angelsächsische Hilfe dem Land nach dem Kriege sehr stark geholfen, sodass es auf mehrern Gebieten zum Rivalen europäischer Nationen wurde und auch eine Schwerindustrie besitzt. Die gewaltige Ueberbevölkerung soll durch eine grosse Industrialisierung aufgefangen werden. Politische Umwälzungen hat es allerdings keine gegeben; die Konservativen sind die gleichen wie vor dem Kriege geblieben und führen das Regiment seit 15 Jahren. Auch die grossen Trusts sind noch da, wobei es allerdings noch die einzelnen Handwerksbetriebe gibt, wie sie für Asien charakteristisch sind oder waren. Doch darf man bei all dem nicht glauben, dass Japan durch die Vorgänge in China nicht betroffen wäre.

Die grosse Bewegung wird heute in Asien meist von China angeführt, während das früher allherrschende Japan sich vom Kontinent gänzlich abgeschlossen vorkommt. Man glaubt in Japan weit herum, es sich nicht leisten zu können, die Tatsache des neuen Chinas zu ignorieren, weshalb man sich kaum gegen den neuen Nachbarn äussert. Es muss erstaunen, in der japanischen Presse z. B. nicht das geringste gegen die extreme Form der Volkskommunen zu lesen oder gegen die schweren Unterdrückungsmassnahmen in China. Alles wird weich und leise umgangen. Sicher steckt dahinter eine grosse Furcht, sowohl wegen des gewaltigen Umfanges des Nachbarn, der noch vor Ende des Jahrhunderts eine Milliarde Menschen zählen wird, als auch vor dem System. Mit seiner Reglementiererei ist das Volks-Kommunensystem gewiss das letzte, was sich der japanische Bauer vorstellen kann. Es ist hier sehr wohl bekannt, dass fast die ganze, alte, japanische Tradition geopfert werden müsste, um China auf seinem Wege zu folgen. Diese ist jedoch im Lande äusserst lebendig, und der Japaner hängt an ihr. Es gibt in Japan eben noch ein Leben, das sich seit vielen Jahrhunderten nicht geändert hat, das Haus, die Art der Lebensgestaltung, die Nahrung, das Theater, die Tempel, das religiöse Denken, die Philosophie, alles, was heute in China tot ist. Und es sind dies keine Museumsstücke, sondern wichtige Teile des Volkslebens. Allerdings, und das ist die grosse Schwierigkeit , ist das Leben der Nation in zwei Teile zerrissen. Die Männer sitzen tagsüber in ihren Büros und Aemtern auf Stahlmöbeln mit den modernsten elektrischen Schreibmaschinen und Diktierapparaten und kommen nach Hause, um in ihren hübschen Häusern Strohmatten zum Sitzen am Boden zu finden, ihre alte Gärten, die ganze Welt der schönen Vergangenheit und besondern Kultur. Japan lebt heute in zwei Zivilisationen, besonders in den tiefern Schichten und auf dem Land. Dazu kommt noch eine weitere Tatsache.

Von den 90 Millionen Einwohnern gehört nahezu die Hälfte zur Jugend, dh. ist weniger als 20 Jahre alt, ca. 40 Millionen. Diese Jugend dreht der Vergangenheit den Rücken zu. Sie will europäische Häuser, Möbel, Jazz, Radio, Filme, Fernsehen, Sport, (besonders Base -Ball). Sie geht nicht mehr in die alten Kabuki-Theater und noch weniger in die ehrwürdigen, gespflegten No-Spiele, die auf Europäer einen so faszinierenden Eindruck ausüben. Auch die Halbstarken sind in genügender Anzahl vorhanden. Was wird diese Jugend tun?

Schon die vorangehende Generation begeisterte sich für den Marxismus, wandelte sich mit dem Alter zum Nationalismus und sogar Faschismus, um einen grossen Krieg zu beginnen. Auch heute ist die Situation ähnlich: wieder wird ganz links angefangen, worauf dann mit dem Alter eine Ernüchterung eintritt. Zweifellos will die heutige, jugendliche Generation jedoch Frieden um das Leben zu geniessen; sie will nicht mehr Dinge wie Hiroschima erleben, möchte das um jeden Preis verhindern. Sie fürchtet jedoch, durch das Verbleiben der Amerikaner viel - leicht in einen Krieg hineingezogen zu werden, der nicht der ihrige wäre und alles wieder zunichte machen würde. Es muss auch gesagt werden, dass der Westen im Grunde Japan kein Ziel mehr weist, keine goldene Zeit voraussagt, für die zu kämpfen sich lohnte. Eine Erscheinung, die sich auch anderswo als schwerer Mangel der westlichen Ideenwelt erweist. Die Jugend sucht, schaut sich um, möchte für etwas eintreten, dafür kämpfen und selbst leiden - und findet bei den Angelsachsen nichts. Wohl aber bei den Kommunisten, die wenigstens neue Ideen haben. Und da Jugend immer Bewegung sucht, ist wenigstens ein Teil auch der heutigen Generation wieder für den Marxismus eingenommen. Allerdings darf man den Einfluss des Gedanklichen in Japan nicht überschätzen; der Japaner entscheidet sich mehr gefühlsmässig. Doch will er auf alle Fälle sein Schicksal selbst gestalten und nicht von einer andern Nation, und sei sie ein noch so aufrichtiger Freund wie die USA, abhängig sein. Deshalb zögert heute die Nation mit ihrem Entscheid. Wenn die kommende Zeit glücklich und friedlich verläuft, dürfte dieser allerdings zu Gunsten des Westens ausfallen.

Von Frau zu Frau

ELISABETH THOMMEN

EB. Wenn Sie irgend eine Frau oder ein junges Mädchen (die ganz jungen wohl auch noch?) fragen, wer Elisabeth Thommen sei, erhalten Sie bestimmt eine Antwort. Leider lautet die Frage heute nicht mehr, wer Elisabeth Thommen sei, sondern wer sie gewesen sei. Wir haben die Nachricht von ihrem Tode erhalten.

Nur durch ihr gesprochenes Wort allein wusste sie sich bei allen Frauen einen Namen zu schaffen, und hinter diesem Namen stand für uns alle eine unerschrockene, ja leidenschaftliche Frau, die immer für das einstand, was sie als richtig erachtete. In erster Linie wehrte sie sich für die Benachteiligten. Sie fühlte sich stets verbunden mit jeder unter einem schweren Schicksal seufzenden Frau und versuchte ihr zu helfen. Aus diesem Helferwillen entstand ihre Sendung "Von Frau zu Frau", in der sie immer wieder Mitschwestern anzuspornen vermochte, Gutes zu tun, andern beizuspringen. Erinnern Sie sich noch der nicht endenwollenden Bletzli-Aktion? Sie war typisch "Elisabeth Thommen": Nicht das kleinste Bletzli, nicht die kleinste Tat wurde von ihr verachtet; immer sah sie den guten Willen dahinter.

Benachteiligt fand sie auch die Frau an sich, weil sie immer noch nicht vollwertige Bürgerin ist. Nun, sie durfte es noch erleben, dass wenigstens einem Teil der Schweizerfrauen das Stimm-und Wahlrecht zuerkannt wurde. Hoffentlich konnte sie sich noch recht darüber freuen. Manchem mag sie durch ihr ständiges Pochen auf die gleichen Prinzipien missfallen haben; aber es zeugt für sie, dass sie sich nicht beirren liess. Es ist ganz selbstverständlich, dass sie bei dem Kampf, den sie andern ansagte, selbst nicht ungeschoren blieb. Sicher aber imponierte sie selbst ihren Gegnern durch ihren Mut und ihre aufrechte Haltung. Sie war eine so ausgesprochene Persönlichkeit, wie wir sie seither in unsern Frauenstunden nicht wieder gefunden haben. Damit sei nichts gegen die Betreuerinnen dieser Frauenstunden gesagt, die sich alle redlich Mühe geben, ihre Aufgabe - um die sie niemand beneidet - zu erfüllen. Die meisten ihrer Namen aber sind mehr oder weniger anonym geblieben, ob gewollt oder ungewollt, bleibe dahingestellt.

Was wir von Elisabeth Thommen lernen konnten, das können wir auch über ihren Tod hinaus weiter tun. Kurz gefasst war es ja nichts anderes als die volle Hingabe an eine Idee, an ein Werk. Vielleicht bleiben die "neuen" Betreuerinnen der Frauenstunden weniger profiliert, weil sie vielgestaltiger sind, weil sie immer wieder versuchen, sich selbst auszulöschen und Neues zu bringen. Auch dies ist ein Ziel, ein Ziel, das Elisabeth Thommen kaum hätte verfolgen können. Denn immer wieder brach durch alle möglichen Themen ihr eigentliches Anliegen durch: der Mitschwester helfen, ihr Mut machen, ihr sagen, dass sie nicht allein ist, sie befreien von einer rein duldenden Untertänigkeit.

Wie manches Flämmchen der Hoffnung mag sie angezündet, wie manche Freude in den hintersten Weiler gebracht haben! Sie war vielen eine unbekannte Freundin, auch wenn sich die Satten oft von ihr abwandten und sie in ihrem Eifer ablehnten. Sicher, es gibt auch andere Anliegen als jene, die Elisabeth Thommen verfocht, und es mag sein, dass solche Anliegen in ihrer "Epoche" zu kurz kamen. Ihr persönlicher Kreuzzug wird dadurch nicht entwertet, im Gegenteil. Vielleicht kann manches unter uns auch das noch von ihr lernen: das Sich-Konzentrieren auf weniges, das wertvoll genug ist, anderes links liegen zu lassen.

Elisabeth Thommen hat nie versucht, uns am Gängelband zu nehmen. Sie hat es uns nicht leicht gemacht, sie hat angeklagt und uns mitverantwortlich genannt. Sie hat damit Verantwortungsgefühl dem Nächsten und der Gemeinschaft gegenüber in mancher Frau geweckt, die ohne sie nur die eigenen vier Wände gesehen hätte. Sie war eine wahrhaft soziale Frau.

Die Stimme der Jungen

"LIEBER SCHLAFEN"

Lieber J. I.

"Alle sind dabei, nur niemand von uns!" Dieser Satz aus Deinem Artikel "Lieber schlafen" (FuR. 28. Mai) machte mich stutzig. Ich bin nämlich einer von uns Jungen, und trotzdem bin ich dabei. Daher möchte ich zu Deiner Meinung Stellung nehmen. Du erlaubst mir wohl, Dich zu duzen, als wären wir längst Freunde, denn ich bin Dein Kamerad. Vielleicht möchtest Du auf diese Kameradschaft verzichten, trotzdem verbindet uns das Jungsein. Es gehört sich, dass man sich zuerst vorstellt, wenn man jemanden anspricht. Also: Als Mittelschüler leite ich, nur 1, 2 Jahre älter als meine Schulkameraden, eine Filmgruppe und halte, obwohl ich keine dickrandige Hornbrille trage, in Jugendorganisationen da und dort Vorträge, besser gesagt Filmgespräche.

Letzthin sagte ich anlässlich einer Filmwoche im Vortrag "Wir Jungen und der Film": "Es ist meist paradox: im allgemeinen sind wir dem Film gegenüber gleichgültig; plötzlich sind wir dann so selbstherrlich und brauchen keinen Rat! Ach, dass wir doch etwas bescheidener wären!" Dies möchte ich auch Dir zurufen, obwohl ich stark den Verdacht hege, dass Du nur losgepoltert hast, um unsere Einstellung einer systematischen Filmschulung gegenüber zu charakterisieren. Wenn Du dies wolltest, so hast Du mit Deiner schwarz-weiss Malerei die Wirklichkeit schlecht wiedergegeben.

Du wirfst mit Behauptungen und Vorwürfen um Dich, wie es nur ein jugendlicher, unreifer (entschuldige, ich bin es auch noch!) Charakter tun kann. Dabei zeigst Du einen guten, bissigen Humor, der sich, etwas sinnvoller eingesetzt, ganz gut machen würde! Offen gestanden, es ist mir zu dumm, Deine Behauptungen zu widerlegen und die angegriffene Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film zu verteidigen (ich bin auch nicht ihr Sprecher!). Bevor es diese "Arbeitsgemeinschaft" gab, haben wir, eine Gruppe Mittelschüler, eine Filmgruppe gebildet und versucht uns langsam an Hand von Theorie und Praxis in die Sprache des Films einzuleben, ein Urteil zu bilden und unterscheiden zu lernen. Keiner unserer Gruppe ist heute ein ausgereifter Filmkritiker! Doch der Einzelne konnte sich ein Grundwissen, eine klare Einstellung und eine gewisse Filmreife aneignen. Zumindesten lernten wir Geschäftsinteressen von wirklich kulturellen Anliegen unterscheiden!

Wir waren froh, als wir nicht mehr allein standen mit unseren Interessen, sondern als uns helfende und vor allem erfahrene Hände beistanden, sei es im Bereitstellen von Unterrichtsmaterial, sei es in fruchtbaren Anregungen.

Leider stimmt es, dass anscheinend viele Anregungen bei den Rektoren im Papierkorb landen. Es ist oft nicht leicht, bei Erziehern das Interesse und die Einsicht in die Notwendigkeit einer Filmerziehung zu wecken. Auch fehlen, wie Du richtig gespürt hast, die geeigneten und geschulten Lehrkräfte. Um diese Schwierigkeiten zu überwinden, braucht es eine gute, von Fachleuten geleitete Organisation. Doch der Anstoss kann auch, wie es bei uns der Fall war, von unten gemacht werden. Selbstinitiative, der starke Wille, ehrlich an uns zu arbeiten, ist bedeutend mehr als schlafen.

Ich habe an vielen Orten, sei es in Pfadi, Jungmannschaft, JK und anderen Gruppen den freudigen Einsatz und den aufrichtigen Willen zur kulturellen Filmarbeit gefunden. Ich habe aber auch solche getroffen, die immer noch schlafen. Mit freundlichem Gruss boy

*

J. I. Lieber Boy, - schade, dass es Dir "zu dumm ist", meine Behauptungen zu widerlegen. Ich hätte da noch verschiedenes, anderes Material auf Lager, das Dir wahrscheinlich neu wäre. Es hätte ein interessantes Gespräch geben können. Aber mit blossen Behauptungen kann man nicht argumentieren. Gruss Dein J. I.

DER ENGEL, DER SEINE HARFE VERSETZTE

Des Wirtschaftswunder-Hoffmanns nettester Film

"Mut zur Heiterkeit, heute --"

-ler. Nein, Kurt Hoffmann wird nie in die Geschichte des Films eingehen, weder als Schöpfer der inhaltlich wie aussagemässig verfehlten, "netten" Satire "Wir Wunderkinder", noch als fabulierender Regisseur einiger reizender Filmkomödien, unter denen unzweifelhaft "Das Wirtshaus im Spessart" und neuerdings "Der Engel, der seine Harfe versetzte" durch Geschmack, beinahe lyrischen Humor, der nie die Grenze zum Schwank hin überschreitet, hervorstechen. Und dennoch haben wir Hoffmann zweierlei zu verdanken: Erstens den Beweis, dass wirklich Komödien auch im deutschen Sprachbereich möglich sind und zweitens Masstäbe für deutsche Filme, die fortan nicht mehr zu übersehen sind!

Ist im "Wirtshaus im Spessart" ein Stück deutsche Nachromantik auf herrliche Weise persifiliert worden, so geht Hoffmann im "Engel, der seine Harfe versetzte" selbst unter die Romantiker, indem er das Unwahrscheinliche selbstverständlich macht, einen Engel in einer Kleinstadt erscheinen lässt und allein durch dessen Anwesenheit (die uns niemand näher erklärt, von der nicht einmal festgestellt wird, dass es sich wirklich um einen Engel handelt) Gutes schafft: Einige Kleinbürger sehen einige durchaus menschliche Sehnsüchte in Erfüllung gehen. Hoffmanns Engel ist kein Weltverbesserer, kein fanatischer Schwärmer, wie etwa der Engel aus Dürrenmatts Babylon-Fragment, keine Katharsis geht von ihm aus, niemand bessert sich unter seinem guten Einfluss: Hoffmanns Engel ist auf Urlaub gekommen, er ist das personifizierte Gegenteil jener in allen Zeitungen der Welt erscheinenden Spalte "Unglücksfälle und Verbrechen". Nicht deshalb wendet sich alles zum Guten, weil er wirklich ein Engel ist (der Film lässt dies eigentlich bis zum Schluss offen), sondern weil alle Menschen, die mit ihm in Berührung kommen, daran glauben; der Film zeigt den Sieg des Vertrauens über das geschäftliche Misstrauen, selbst dort, wo es letzten Endes sich als recht trügerisch erweist. Damit erreicht Hoffmann die stille Grösse eines Frank Capra, aber auch René Clair, Kästner oder der Märchenerzähler Anderson könnten dem Film Pate gestanden haben.

*

In den "Wunderkindern" hatte Hoffmann versagt: der Grauenhaftigkeit der jüngsten Geschichte mit lyrischem Humor entgegentreten zu wollen, ist heute einfach nicht die Zeit dazu. Vor den Zahlen des Zweiten Weltkrieges gefriert jedes Lachen, aus gegebenen Realitäten ein Märchen machen wollen, ist Flucht in Wunschdenken und billigste Rechtfertigung für etwas, das sich nicht rechtfertigen lässt. Trotzdem, oder vielleicht gerade deswegen, wurden die "Wunderkinder" zu einem weltweiten Erfolg. Nicht nur in der Schweiz entfesselte dieser Film Lachstürme im Publikum, auch in Deutschland erkannte niemand hinter der Parodie die grauenhafte Wirklichkeit. Man lachte, zu einer Zeit, in der die Lächerlichkeit niemanden mehr zu töten vermochte und aus dem Lachen entstand gerade bei einer Generation, die die Vorgänge von damals noch nicht bewusst miterlebt hatte jene trügerische Gewissheit: Nun ja, so schlimm war das wohl gar nicht. Der Film wäre zur Zeit des Dritten Reiches entwaffnend gewesen (leider aber werden solche Filme, wie etwa Chaplins "Grosser Diktator" oder Lubitschs "Sein oder nicht sein" doch nie in dem Land gezeigt, für das sie geschaffen wurden), in dieser Zeit aber schuf er für ein ganzes Land ein Alibi. Und das war ja (hoffentlich) nicht der Sinn dieses Filmes!

*

Mit dem "Engel, der seine Harfe versetzte", ist Hoffmann wieder auf den Boden der unproblematischen Heiterkeit zurückgekehrt, auf dem ihm und uns wohl ist. Unzählige Filmschaffende unserer Zeit bemühen sich mit mehr oder weniger Erfolg um die schwerelose, nicht polternde aber lächelnde Heiterkeit, nicht zuletzt unser Schweizer Regisseur Kurt Früh, der mit seinem deutschen Kollegen nicht nur den Vornamen gemein hat, sondern auch das Bestreben, gute Unterhaltungsfilme zu drehen; zum Beispiel "Hinter den Sieben Gleisen". Parallelen drängen sich auf. Auch Früh bemüht das Märchen, das Geheimnisvolle, ja selbst das Wunder (ein geisterhafter Bahnbeamter bringt den staunenden Clochards die versetzte Uhr zurück). Aber wie konstruiert wirkt das alles neben der naiven Erzählung Hoffmanns: Da die Geschichte an sich nicht glaubwürdig ist, muss man sie in eine Rahmengeschichte pressen, die auch dem Hintersten zu verstehen gibt, dass es sich nur um einen Film handle --die spiessbürgerliche Angst vor allem Irrealen muss selbst für das Märchen eine plausible Erklärung finden! "Man kann doch dem Publikum nicht zumuten, dass es heute an Märchen glaubt, also muss man das Märchen als solches deklarieren" (die schweizerische Sucht, selbst die schönsten, Volksgut gewordenen Sagen 'erklären', 'belegen', 'beweisen' zu wollen ...) Oh, wie arm sind wir geworden! Wenn schon Kinder zu fragen beginnen, weshalb denn der Wolf